



Therese

Rundbrief an die Freunde
der hl. Therese von Lisieux

Theresienwerk e.V.
Augsburg

2023-2



**„Der liebe Gott gibt mir alles, was ich brauche,
um ganz klein zu bleiben; und das ist notwendig!
Ich bin immer zufrieden.“**

Der Rundbrief "Therese" ist das Kommunikationsorgan des Theresienwerk e.V. - Augsburg und ist gratis.

Impressum:

Theresienwerk e.V.

Heilig-Kreuz-Straße 19, 86609 Donauwörth, Deutschland

Tel.: +49 (0) 906 70926201

E-Mail: theresienwerk@bistum-augsburg.de

Homepage: www.theresienwerk.de

Redaktion und für Inhalt verantwortlich:

P. Georg Gantioler FSO, Heilig-Kreuz-Straße 19, 86609 Donauwörth.

Datenschutz:

Der Theresienwerk e.V. erklärt hiermit, dass Ihre personenbezogenen Daten für folgende Zwecke verarbeitet werden: Versand dieses Rundbriefs, Information über Veranstaltungen, Adressverwaltung und Erfassung in der Buchhaltung, für Spendenquittungen und Dankschreiben. Die Zusendung dieses Rundbriefs oder anderer Schreiben kann jederzeit schriftlich oder per E-Mail an unser Büro in Donauwörth widerrufen werden. Nach Ihrem Widerruf werden Ihre Daten unverzüglich gelöscht.

Bankverbindungen für Mitgliedsbeiträge und Spenden:

Deutschland/Österreich:

LIGA-Bank eG, Augsburg

IBAN: DE17 7509 0300 0000 1371 70

BIC: GENODEF1M05

Schweiz:

Luzerner Kantonalbank AG

IBAN: CH09 0077 8010 0014 5320 3

BIC: LUKBCH2260A



Liebe Mitglieder des Theresienwerkes, liebe Freunde der hl. Therese!

Am Mittwoch, 7. Juni, war der Reliquenschrein der hl. Therese vom Kinde Jesus bei der Generalaudienz von Papst Franziskus am Petersplatz in Rom. Papst Franziskus kündigte an diesem Tag an, dass er anlässlich des 150. Geburtstags der hl. Therese ein Apostolisches Schreiben über sie verfassen möchte. In seiner Ansprache bei dieser Audienz sagte er im Blick auf das missionarische Leben der hl. Therese:

„Missionare - deren Patronin Therese ist - sind nicht nur diejenigen, die weite Strecken zurücklegen, neue Sprachen lernen, gute Werke tun und gut in der Verkündigung sind. Nein, ein Missionar ist jeder, der dort, wo er ist, als Werkzeug der Liebe Gottes lebt. Missionare sind diejenigen, die alles tun, damit Jesus aufgrund ihres Zeugnisses, ihres Gebetes, ihrer Fürbitte zu den Menschen kommt. Das ist der apostolische Eifer, der, das sollten wir uns immer vor Augen halten, niemals durch Proselytismus oder Zwang wirkt, sondern durch Anziehung: Man wird nicht Christ, weil man von je-

mandem gezwungen wird, sondern weil man von der Liebe berührt wurde. Bei so vielen Mitteln, Methoden und Strukturen, die manchmal vom Wesentlichen ablenken, braucht die Kirche Herzen wie das von Therese, Herzen, die die Menschen zur Liebe hinziehen und sie Gott näher bringen. Bitten wir diese Heilige um die Gnade, unseren Egoismus zu überwinden, und um die Leidenschaft, für Jesus einzutreten, damit er erkannt und geliebt wird.“

Durch die lichtvollen, frohen, aber auch schmerzhaften und dunklen Ereignisse ihres Lebens hat die hl. Therese immer mehr Jesus gefunden. Ihre tiefe Liebe zu Jesus war der „rote Faden“ oder der Weg, der sie durch die Wüste ihres einfachen und armen Lebens im Karmel zu einer Quelle geführt hat, aus der sie reichlich Wasser geschöpft hat: die Quelle der barmherzigen Liebe Gottes. Sie verstand sich zunehmend, vor allem seit der Hingabe an die barmherzige Liebe Gottes am Dreifaltigkeitssonntag 1895, als eine kleine „Hostie“, in der die Liebe Gottes gegenwärtig ist: „Du heller Leuchtturm der Liebe, ich weiß, wie ich zu Dir gelangen kann, ich habe das Geheimnis entdeckt, Deine Flamme zu der meinen zu machen“ (Ms B 3v). „Man wird nicht

Christ, weil man von jemandem gezwungen wird, sondern weil man von der Liebe berührt wurde“, sagte Papst Franziskus. Die hl. Therese lädt uns durch ihr Leben und ihre Botschaft dazu ein, uns von der Liebe berühren zu lassen, sie gleich einem verborgenen Feuer im Herzen zu tragen, und damit andere anzustecken. Ja wirklich, wie sehr haben die Welt und die Kirche zu ihrer Erneuerung und Verjüngung solche Menschen nötig!

In den letzten Wochen und Monaten durfte ich – nach den Hindernissen der Coronapandemie – endlich einige Exerzitienkurse und Einkehrtage leiten und, gottlob, Menschen begegnen, die auch auf der Suche nach einer geistlichen Quelle für ihr Leben sind. Ich habe erfahren, dass die Botschaft der hl. Therese wirklich für viele, ob jung oder alt, ob verheiratet oder alleinstehend, anziehend ist und Orientierung und Halt schenkt. Es ist immer wieder eine Herausforderung, die Botschaft der hl. Therese so weiterzugeben, dass ihr Kern und eigentlicher Sinn die Menschen in ihren heutigen Freuden und Sorgen berührt. Therese wirkt auch heute und spricht auch heute noch zu den Menschen. Ihr Ziel ist auch heute, Menschen zu Jesus zu führen. So dient die Beschäftigung mit dem Leben und der Lehre der hl. Therese im Letzten dazu, den Glauben der Kirche besser zu verstehen, die Sakramente der Kirche fruchtbarer zu empfangen und die Herzen zu Gott zu erheben, in dem allein das Heil der Welt liegt.

Eine der letzten schriftlichen Äußerungen der hl. Therese haben wir auf einem Bildchen, das sie am 12. August 1897 ihrer Mitschwester Marie de la Trinité geschenkt hat. Darauf hat sie mit letzter Kraft geschrieben: „Möge Ihr Leben ganz Demut und Liebe sein, damit Sie bald dorthin kommen, wohin ich gehe: in die Arme Jesu!“ Demut heißt für Therese, nicht sich klein machen, sondern die eigene Kleinheit und Schwachheit umstandslos annehmen; und Liebe heißt für sie, sich der Liebe Gottes so öffnen, dass sie zum eigenen Besitz wird und daher an die Mitmenschen weitergegeben werden kann. Ziel allen Strebens sind die Arme Jesu, ist die Umarmung Gottes.

Und der Weg dazu: „Bleiben wir also weit entfernt von allem, was glänzt. Lieben wir unsere Kleinheit, lieben wir, nichts zu fühlen! Dann werden wir arm im Geist sein, und Jesus wird uns heimsuchen. So weit entfernt wir auch sein mögen, er wird uns umwandeln in Flammen der Liebe... Das Vertrauen und nichts als das Vertrauen soll uns zur Liebe führen“, schrieb Therese an ihre Schwester Marie.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser dieses Rundbriefs, dass Ihre Sehnsucht, in den Armen Jesu zu ruhen, groß ist, und dass Ihr Vertrauen zu Gott ihr Leben trägt, heute und immer, besonders in schweren Stunden!

Ihr

P. Georg Gantner fo

Der Friede auf dem Grund der Seele

von P. Dr. Dr. Michael Plattig O.Carm.

Ein Begriff zieht sich durch Thereses ganzes Leben, genauer gesagt, ein Gefühl, das sie immer wieder beschreibt: der tiefe innere Friede, den sie empfand. Es ist die Gelassenheit dessen, der weiß, dass er richtig ist und dass ihm im Grunde nichts passieren kann, die Geborgenheit dessen, der sein Leben und seine Zukunft ganz dem größeren Gott anheimgestellt hat.

Nach Ignatius von Loyola ist dieser Friede ein Zeichen geistlichen Trostes und deshalb im Sinne der Unterscheidung der Geister ein Anzeichen für die Echtheit der Erfahrung, für die Richtigkeit des Weges. In seinen „Exerzitien“ schreibt er: „Überhaupt nenne ich ‚Tröstung‘ alle Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe und alle innere Freudigkeit, die zu den himmlischen Dingen ruft und hinzieht und zum eigenen Heil seiner Seele, indem sie ihr Ruhe und Frieden in ihrem Schöpfer und Herrn gibt.“ Für Teresa von Avila zählt der Friede zu den Kennzeichen wirklicher und echter Demut: „Die Demut, so groß sie auch sei, beunruhigt, verängstigt und verwirrt die Seele nicht, sondern bringt ihr Frieden, innere Freude und Ruhe.“ Es ist eine gute und große Tradition, in der Therese steht. Im Anschluss an die Stelle, wo sie über die Entdeckung ihrer Berufung schreibt und in diesem Zusammenhang von überschäumender Freude spricht, korrigiert sie sich gleich wieder und beschreibt dieses Gefühl anders: „Warum von überschäumender Freude sprechen? Nein, dieser Ausdruck ist nicht richtig; es ist vielmehr der ruhige und heitere Friede des Schiffers beim Anblick des Leuchtturms, der ihn zum Hafen führen soll.“ (Ms B 3v)



Diesen grundlegenden Frieden empfindet sie bereits nach der Audienz bei Papst Leo XIII. am 20. November 1887, den sie vergeblich um die Erlaubnis gebeten hatte, schon mit fünfzehn Jahren in den Karmel eintreten zu dürfen. Dabei wird deutlich, dass sich gleichsam über diesem Frieden in höheren Seelenschichten durchaus andere Gefühle und auch Leiden finden können, die aber den Seelenfrieden nicht tangieren. Es ist die Erfahrung der Gleichzeitigkeit von Bitternis und Frieden: „Mein lieber Papa war sehr betrübt, als er mich beim Ausgang der Audienz in Tränen aufgelöst sah; er tat, was immer er konnte, um mich zu trösten, doch vergeblich ... Im Grunde des Herzens empfand ich tiefen Frieden, da ich tatsächlich alles getan hatte, was in meinen Kräften stand, um dem Ruf Gottes Folge zu leisten. Aber dieser Friede ruhte ganz auf dem Grunde, während meine Seele von Bitterkeit erfüllt war, denn Jesus schwieg. Er schien abwesend, nichts verriet seine Gegenwart.“ (Ms A 64r)

Dieser Friede ist schließlich Trost und Halt im Todesleiden, das für Therese im Juli 1897 beginnt. Bereits am 4. April 1889 hatte sie den Zusammenhang von Frieden und Leiden in einem Brief an ihre Schwester Céline

definiert: „Sehen wir das Leben in seinem wahren Licht ... Es ist ein Augenblick zwischen zwei Ewigkeiten ... Leiden wir in Frieden ... Ich gebe zu, dass mir das Wort Frieden etwas stark erschien, aber als ich kürzlich darüber nachdachte, fand ich das Geheimnis des In-Frieden-Leidens ... Wer Frieden sagt, sagt nicht Freude, zumindest nicht fühlbare Freude ... Um in Frieden zu leiden, genügt es, gern das zu wollen, was Jesus will ... Um die Braut Jesu zu sein, muss man Jesus ähnlich sein, Jesus ist blutüberströmt, er ist mit Dornen gekrönt!“ (Brief 87)

„Im Grunde des Herzens empfand ich tiefen Frieden, da ich tatsächlich alles getan hatte, was in meinen Kräften stand, um dem Ruf Gottes Folge zu leisten.“

Bis zum Ende ihres Lebens und durch ihr schreckliches Leiden hindurch zieht sich dieser Friede, trotz Dunkelheit, Anfechtung, Verlassenheit und Prüfung, dieser Friede bleibt ihr erhalten. Die Aufzeichnungen ihrer letzten Gespräche geben ein beeindruckendes Zeugnis davon: Am 18. April: „So gibt mir der liebe Gott alles, was ich brauche, um ganz klein zu bleiben; und das ist notwendig; ich bin immer zufrieden; selbst mitten im Sturm kann ich es mir so einrichten, dass ich meinen inneren Frieden vollkommen bewahre.“ (LG 18.4. 1) Am 14. Juli: „Mein Herz ist ganz ausgefüllt vom Willen Gottes, so sehr, dass alles, was man darauf gießt, nicht in sein Inneres eindringt, es ist ein Nichts, das



leicht abfließt, so wie Öl sich nicht mit Wasser vermischen lässt. Im Grunde meiner Seele bleibe ich immer in einem tiefen Frieden, den nichts trüben kann.“ (LG 14.7. 9) Am 3. August auf die Frage, wie sie zu diesem Frieden gelangt sei: „Ich habe mich selbst vergessen und mich bemüht, in nichts mich selber zu suchen.“ (LG 3.8. 1) Am 28. August: „Schauen Sie! Sehen Sie dort unten das schwarze Loch (unter den Kastanienbäumen neben dem Friedhof), wo man nichts mehr unterscheiden kann; in einem solchen Loch bin ich mit Seele und Leib. O ja! Was für Finsternisse! Aber ich bin darin im Frieden!“ (LG 28.8. 3) Am 24. September, sechs Tage vor ihrem Tod, auf die Frage: „Sie haben also kein Vorgefühl, an welchem Tag Sie sterben werden? - O Mutter! Vorgefühle! Wenn Sie wüssten, wie armselig ich bin! Ich weiß nichts, was Sie nicht auch wissen; ich errate nichts, als ich sehe und fühle, aber meine Seele ist trotz der Finsternisse in einem erstaunlichen Frieden.“ (LG 24.9. 10)

Bis zum Ende bleibt das Paar Armseeligkeit und Friede zusammen, denn, wie sie selbst sagte, das eine ist die Frucht des anderen. Hier unterstreicht Therese wenige Tage vor ihrem Tod noch einmal den Zusammenhang, der ihr Leben prägte. Nicht ein besonderes Wissen, spezielle Intuitionen sind das Fundament ihres Glaubens, sondern das grenzenlose Vertrauen auf Gott, auch in der Finsternis der Seele. Ein Zitat Thereses, dessen Authentizität zwar nicht erwiesen ist, das aber sehr gut ihr Anliegen zusammenfasst, lautet:

” Die Heiligkeit liegt nicht in dieser oder jener Übung, sondern sie ist eine Gesinnung des Herzens, die uns demütig macht und klein in den Armen Gottes, unserer Schwachheit bewusst und bis zur Verwegenheit vertrauend auf seine Vatergüte.“ (LG 3.8. 2)

Bedrängnis und Frieden, Glaube und Anfechtung, dunkle Nacht und Leuchten in der Gleichgestaltung mit Gott bilden in der christlichen Spiritualität keine Gegensätze, sondern beschreiben Erfahrungen, Wegabschnitte des gleichen geistlichen Wachstumsprozesses, der erst im Tod bzw. im Verwandlungsprozess der Auferstehung seine Vollendung findet.

Therese von Lisieux erlebte ihren Glaubens- und vor allem auch ihren Leidensweg als solidarischen Weg mit den Menschen, die ihren Glauben in der Moderne verloren hatten, sie erlebt und durchlebt dieses Glaubensdunkel: „In den so fröhlichen Tagen der Osterzeit ließ Jesus mich fühlen, dass es tatsächlich Seelen gibt, die den Glauben nicht haben, die durch den Missbrauch der Gnaden diesen kostbaren Schatz verlieren, Quell der einzig reinen und wahren Freuden. Er ließ zu, dass dichteste Finsternisse in meine Seele eindringen und der mir so süße Gedanke an den Himmel bloß noch ein Anlass zu Kampf und Qual war ... Man muss durch diesen dunklen Tunnel gewandert sein, um zu wissen, wie finster er ist.“ (Ms C 5v)

Obwohl Therese hinter Klostermauern, abgeschirmt von der Welt, wie man meinen könnte, lebt, nimmt sie entscheidende Strömungen ihrer Zeit wahr. Sie macht Jesus für diese Sensibilität verantwortlich. Klausur bedeutet für Therese nicht Weltabgeschiedenheit, sondern Zuwendung zur Welt auf eine intensive, bis



in die eigene Existenz betroffen machende Art und Weise. Der Verweis auf die Osterzeit und auf Jesus macht deutlich, in welchem Zusammenhang Therese ihr Erleben und ihr Erleiden deuten und tragen kann, nämlich als Anteilnahme an der Bewegung Gottes, die sich in seiner Menschwerdung zeigt. Deshalb spricht Therese hier auch nicht von Christus, denn sie meint den menschengewordenen Gott, der sich mit den Menschen solidarisiert durch das Dunkel von Gethsemane hindurch bis in den Tod. Ihm zu folgen heißt für Therese, dass auch sie das Dunkel ihrer Zeit erlebt und sich darin mit den Menschen solidarisch weiß. Deutlich zeigt sich dies in den spezifischen Versuchungen, denen sie sich ausgesetzt erfährt: „Suche ich Ruhe für mein durch all die Finsternis ringsum ermattetes Herz in der Erinnerung an das lichtvolle Land, nach dem ich mich sehne, so verdoppelt sich meine Qual; die Stimme der Sünder annehmend, scheint die Finsternis mich zu verhöhnen und mir zuzurufen: Du träumst von Licht, von einer mit lieblichsten Wohlgerüchen durchströmten Heimat, du träumst von dem ewigen Besitz des Schöpfers



all dieser Wunderwerke, du wahnst, eines Tages den Nebeln, die dich umfassen, zu entrinnen! Nur zu, nur zu, freu dich über den Tod, der dir nicht geben wird, was du erhoffst, sondern eine noch tiefere Nacht, die Nacht des Nichts.“ (Ms C 6v)

Diese Erfahrungen machen verständlich, warum Therese mit dem triumphalen Glaubensverständnis der Kirche ihrer Zeit nichts anfangen kann. Die naive und sich in Übertreibungen ergehende Heiligenverehrung, wie sie sich in Märtyrerlegenden, in Heiligenviten und in der Marienverehrung ihrer Zeit niedergeschlagen hat, ist Therese zutiefst zuwider. Sie kann die darin beschriebene Erfahrung nicht verifizieren und nicht mit ihrer eigenen Glaubenserfahrung in Einklang bringen. Sie erfährt Gott nicht als die Lösung all ihrer Fragen, sie erfährt Gott nicht als denjenigen, der ständig durch irgendwelche außergewöhnlichen Ereignisse in den Gang der Schöpfung und

der Geschichte eingreift, „Jesus aber schwieg und gebot dem Sturm nicht.“ (Ms C 9v). Und sie erfährt Gott nicht als denjenigen, der sich in seiner Verherrlichung entzieht, sondern sie erfährt Gott als denjenigen, der im Leiden nahe ist und damit aber immer auch fraglich und dunkel bleibt. Es ist in diesem Sinne ein moderner Glaube, der sich eher der Tradition der „dunklen Nacht“ verpflichtet weiß als einem gesicherten und unhinterfragten Glauben.

Therese von Lisieux glaubt trotz ihrer Erfahrung des dunklen Gottes: „Es ist kein Schleier mehr für mich, es ist eine bis zum Himmel ragende Mauer, die das gestirnte Firmament verdeckt ... Wenn ich das Glück des Himmels, den ewigen Besitz Gottes besinge, so empfinde ich dabei keinerlei Freude, denn ich besinge einfach, was ICH GLAUBEN WILL. Manchmal freilich erhellt ein ganz kleiner Sonnenstrahl meine Finsternis, dann hört die

„ Wenn ich
das Glück
des Himmels, den
ewigen Besitz
Gottes besinge,
so empfinde ich
dabei keinerlei
Freude, denn ich
besinge einfach,
was ICH
GLAUBEN WILL.“

Prüfung für einen Augenblick auf, aber nachträglich lässt die Erinnerung an diesen Lichtstrahl, statt mir Freude zu bereiten, meine Finsternis nur noch dichter werden.“ (Ms C 7v)

In der gegenwärtigen religiösen Landschaft, in der das religiöse Erleben und der religiöse Event eine wichtige Rolle spielen, setzt die Heilige von Lisieux mit ihrem „Nichterleben“ und ihrer Betonung des „Glaubenwollens“ einen wichtigen Kontrapunkt. Bei aller Bedeutung und Wichtigkeit der Erfahrungserkenntnis Gottes bleibt festzuhalten, dass sie den Glauben zu keinem Zeitpunkt überholt oder ihn überflüssig macht, und dass sich Christsein nicht auf ein „Eventchristentum“ oder einen Glauben für die sonnigen Tage des Lebens reduzieren lässt. Die Glaubenserfahrung Thereses von Lisieux schließt nichts aus, sondern alles ein, sogar die Bezweiflung des Glaubens und den nackten Glauben des nur noch „Glaubenwollens“. Jegliches positive Erleben ist Therese genommen, und selbst wenn es aufblitzt, ist es nur Anlass zu größerer Qual hinterher. Zweifel bricht auf, ob es überhaupt einen Gott gibt, ob nicht alles Bisherige ein Irrtum war, ob nicht ein unendliches und leeres und sinnloses Nichts der Anfang und das Ende von allem ist. Gott selbst versinkt in einem undurchdringlichen Dunkel.

Therese von Lisieux ist immer wieder gerade wegen ihrer „Nachterfahrung“ zu Recht eine Heilige der Moderne

genannt worden. Eine Heilige der Moderne, die in der religiösen Erlebniswelt der Postmoderne oder Postpostmoderne unter Umständen einen ähnlichen Kontrapunkt setzt wie zu der Zeit, als man glaubte, ihre Autobiografie von gewissen Stellen reinigen zu müssen, damit die „Geschichte einer Seele“, wie der Titel der ersten Ausgabe ihrer Schriften hieß (bereits ein Jahr nach ihrem Tod 1898 erschienen), niemanden verwirrt oder gar Zweifel an Thereses Heiligkeit aufkommen könnten.

Die wirkliche Therese von Lisieux stellt auch kritische Fragen in Bezug auf gegenwärtige Tendenzen eines Eventkatholizismus, der meint, es käme vor allem auf das gemachte und gestylte Erleben und dessen Medienpräsenz an, und der zunehmend aus den Augen verliert, dass der Glaube sich nicht beim Event und im Fernsehen, sondern im Alltag zu bewähren hat. Das Schwerste ist das Kleine, den Glauben auch dann zu bewahren, wenn er im Grau des Alltags oder in der Dunkelheit der Anfechtung sich aufzulösen scheint.

*(aus dem Büchlein „Ich wähle alles! Leben und Botschaft der hl. Therese von Lisieux.“
Münsterschwarzach 2008. Mit Erlaubnis
des Verfassers.)*

Msgr. Anton Schmid: 60 Jahre Priester!

60 Jahre sind vergangen, seitdem Anton Schmid am 26. Mai 1963 in Dillingen zum Priester geweiht wurde. Die Hälfte dieser Zeit war er als Leiter des Theresienwerks jeden Sommer mit einer Pilgergruppe bei Therese in Lisieux, wo er über das Leben und die Botschaft seiner „Schwester und Freundin“ so gerne sprach. Thereses Wunsch, „Gott lieben lehren“, verkündete Msgr. Anton Schmid in seinen Vorträgen und Predigten, auf Exerzitien und Reliquienfahrten. Er lebte und lebt Thereses „Kleinen Weg“, die scheinbar unspektakuläre, alltägliche Nächstenliebe, die unzertrennbar zur Gottesliebe gehört. „Das Gebet ist ein Aufschwung des Herzens“, sagt Therese, und wir lernten von Pfr. Schmid, Jahr für Jahr Fortschritte in Thereses Schule zu machen. Das tiefe, kunstvolle Ambiente der Kapelle Unserer Lieben Frau in der Ermitage erleichterte die geistlichen Übungen. Maria trug Jesus unter ihrem Herzen; in der Kapelle befindet sich der Tabernakel gleich im Herzen Mariens. Eucharistie und Verehrung der Mutter Gottes, Anbetung und Rosenkranz sind das tägliche Brot von Anton Schmid, und als guter Hirte hat er uns ein Beispiel gegeben.



Und das tut er immer noch, seit 60 Jahren arbeitet er treu im Weinberg des Herrn.

Die hl. Therese möge ihm einen riesigen, himmlischen Rosenstrauß schenken! Wie winzige Diamanten sollen die Tautropfen auf den Rosenblättern funkeln, passend zu seinem Diamantenen Priesterjubiläum.

Das Theresienwerk gratuliert seinem Ehrenvorsitzenden sehr herzlich und wünscht ihm Gottes reichen Segen!

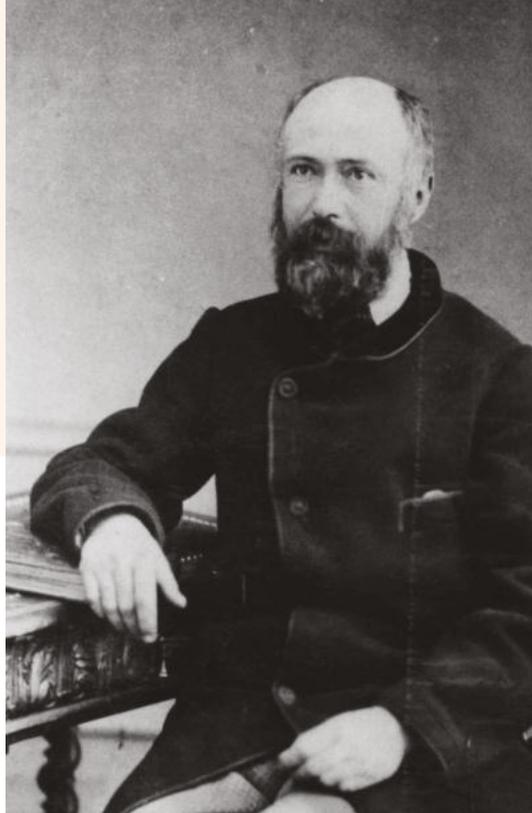
Louis Martin: ein moderner Heiliger

200 Jahre nach seiner Geburt

von Dr. Esther Leimdörfer

Wenn im Jahre 2023 die Kirche und die UNESCO den 150. Geburtstag von Therese von Lisieux und 100 Jahre nach ihrer Seligsprechung feiert, sollen wir auch auf den Vater schauen. Heutzutage spricht man meistens über alleinerziehende Mütter. Nach dem Tod seiner Ehefrau Zélie war Louis Martin alleinerziehender Vater von fünf Kindern geworden. Sein Schwager, Isidore Guérin, stand ihm als Mitvormund bei der Erziehung der Töchter mit Rat und Tat zur Seite, ebenfalls seine Schwägerin. Eine Angestellte half bei den Hausarbeiten. Dennoch: Die Hauptverantwortung trug er alleine.

Die Kinder wurden mit liebevoller Strenge erzogen. Die volle Integration Léonies, die schwach begabt war, war für die Familie selbstverständlich. Auch wenn Léonie mehrmals beim Klostereintritt – menschlich gesehen – scheiterte, wurde sie mit offenen Armen zu Hause wieder aufgenommen. In dieser gläubigen, heiteren Atmosphäre konnte sich auch das schwächste Glied der Familie entfalten, mehr noch, es bis zum Seligspre-



chungsprozess „bringen“! Die moderne Pädagogik nennt das „Inklusion“ oder „integrative Erziehung“. Allen seinen Töchtern ermöglichte Louis Martin die beste Bildung, ob Internat, Schule oder Privatunterricht. Sicher, er konnte es sich finanziell leisten, aber entscheidend war seine Haltung zur Erziehung der Mädchen, was in seiner Zeit nicht selbstverständlich war.

Sein Glaube, seine tiefe Frömmigkeit und Mildtätigkeit waren beispielhaft für seine Kinder, die alle Ordensfrauen geworden sind. Er zögerte keine Sekunde, um für den neuen Altar der Kathedrale von Lisieux einen riesigen

Betrag zu spenden. Die tägliche Heilige Messe, Besuche beim Herrn im Tabernakel, Wallfahrten, darunter Fußwallfahrten, Gebete, Meditationen, Anbetungen (auch in der Nacht) prägten seinen Alltag. Aber auch die Mühen langer, anstrengender Pilger- und Bildungsreisen scheute er nicht. Die Konstantinopel- und später die Romreise zum Papst mit Therese weiteten seinen Horizont.

Er war, trotz seiner Neigung zur Einsamkeit, auch ein Familienmensch, pflegte Kontakte zu Verwandten und Freunden – in erster Linie zu seinem Schwager und dessen Familie. Er engagierte sich auch in Vereinen, vor allem noch in der Zeit in Alençon. Er war nicht nur ein „Kopfmensch“, sondern auch ein Praktiker, der „Manager“ seiner Frau, die sehr erfolgreich Alençon-Spitzen herstellte. Durch seinen Uhrmacher-Beruf war er ein äußerst genauer, disziplinierter Handwerker, der mit größter Präzision arbeitete, gleichzeitig auch ein Künstler, der Muster für die Spitzen seiner Gattin zeichnete. Er war ein Grenzgänger: Seine Lehrjahre führten ihn nach Rennes in die Bretagne, nach Straßburg ins Elsass und in die mondäne Hauptstadt Paris. Schon von klein auf war er mobil: Er lebte mit seinem Vater, einem Hauptmann in der französischen Armee, in den Kasernen von Bordeaux, Avignon und Straßburg. Seine Berufungsfindung führte ihn auch in die Schweiz, zu den Benediktinern von Groß-Sankt-Bernhard.

Er war zweisprachig, neben seiner französischen Muttersprache konnte er auch gut Deutsch. Er war gebildet, las die Klassiker der französischen Literatur. Liebend gerne hätte er auch Latein und Griechisch gekonnt, um Benediktinermönch zu werden. Vielleicht hat Gott ihn hier scheitern lassen, trotz 120 Privatstunden? Im Plan des Schöpfers stand schon fest, dass Louis Martin eines Tages Vater einer großen Heiligen würde.

Er war eher schweigsam, in Wort und Schrift. Er hat wesentlich weniger Briefe geschrieben als Zélie, die eine besonders fleißige Briefeschreiberin war. Die Europäische Union existierte noch nicht – er beherbergte im deutsch-französischen Krieg preußische Soldaten in seinem Haus. Er ertrug nicht nur die angeordnete Einquartierung des damaligen Feindes, er war sehr gut und menschlich zu ihnen. Und das, lange bevor Konrad Adenauer und Charles de Gaulle die offizielle deutsch-französische Freundschaft nach dem Zweiten Weltkrieg besiegelt haben!

Louis Martin war ein moderner Mensch durch und durch, treu seinem Glauben, offen gegenüber Erfindungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Er verkörpert den katholischen Glaubensbotschafter seiner Zeit schlechthin. Er war seiner Zeit voraus. Er war ein Europäer, und er ist ein Heiliger für die Zukunft.

„O Du, der Du die Herzen der Mütter zu schaffen verstandest...“

P. Loys de Saint-Chamas

„O Du, der Du die Herzen der Mütter zu erschaffen verstandest. Ich finde in Dir den zärtlichsten aller Väter!“ (Gedicht „Jesus allein“ vom 15. August 1896)

In diesem Jahr 2023, in welchem wir des 150. Geburtstags der hl. Therese gedenken, richten sich unsere Augen wie von selbst auf die Welt, in der sie geboren wurde und heranwuchs, auch auf ihre Eltern, die für Therese so prägend waren. Die Trauung von Louis und Zélie Martin fand am 13. Juli 1858 um Mitternacht in der Kirche Notre-Dame in Alençon statt. Zélie, 8 Jahre und 6 Monate jünger als Louis, war von Beruf Spitzenklöpplerin, war 1,54 m groß, anmutig und zierlich, der „Norm ihrer Zeit“ ganz entsprechend. Als Uhrmacher hatte Louis wie seine Frau einen Platz im Bereich des Kunsthandwerks, der Herstellung von Qualitätsartikeln und Modegegenständen; wir würden es heute zur Luxusindustrie zählen. Seine kahle Stirn und seine Größe verstärkten den Eindruck von Energie und Vitalität. Mit 1,76 m übertraf er die damals durchschnittliche Körpergröße der Männer. „Er war mir im-



mer ein Trost und eine Hilfe“, schrieb Zélie am 4. März 1877 ihrer Tochter Pauline bezugnehmend auf ihren Papa. In puncto Feingefühl, menschlicher Einstellung und spirituellem Streben waren Herr und Frau Martin einander sehr ähnlich. Auf dem gemeinsamen Weg entfalteten und entwickelten sie ihre edle Gesinnung.

Beide waren Erben von Familientraditionen, deren Lebensquelle der Glaube war. Ihrem Leben öffneten sich Horizonte in einer Form, die sie von ihrem Umfeld nicht trennten, aber dennoch abhoben. „Von ganzem Herzen wünsche ich, dass unser göttlicher Meister Eure Verbindung mit

meiner innigst geliebten Nichte segnen möge, und dass Sie in dem Maße, wie es in dieser Welt möglich ist, glücklich seien und Gott Sie mit Ihrem letzten Atemzug in seine Barmherzigkeit aufnehme und Ihnen in der Schar der unsterblichen Seligen einen Platz einräumen möge“, schrieb Pierre-François Martin, der Vater von Louis, als Wunsch zur Heirat eines Neffen im Jahr 1838. Wie sehr galt dieser Wunsch auch seinem eigenen Sohn! „Mögen Sie glücklich sein“, wünschte er von ganzem Herzen und ergänzte: „soweit man es in dieser Welt sein kann.“ Er beneidete nicht jene, die anscheinend „glücklicher“ als er waren. Aber er hatte im Glauben die Sicht auf das, was allein „unser göttlicher Meister“ zu geben vermag, der „den Segen gibt“ und „in seine Barmherzigkeit“ aufnimmt „in die Schar der unsterblichen Seligen“. Er dachte an das Leben, das Gott allein geben kann. Jesus, der selbst in dieses Leben eintrat, er, unser Göttlicher Meister, hat es uns versprochen: „Ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten“ (Joh 14,2).

Thereses Großvater war von den Unruhen der Französischen Revolution unmittelbar betroffen. Im August 1799 wurde er mit 22 Jahren zum Wehrdienst verpflichtet. Dieser führte ihn in den folgenden 31 Jahren von der Normandie bis ins Elsass, von Spanien über die Provence in die damals noch „Le Lyonnais“ genannte Provinz (Lyon). Das Ideal dieses weit-sichtigen Mannes bestand darin, vom

barmherzigen Gott einmal jenes Glück geschenkt zu bekommen, nach dem sein Herz sich sehnte. Aus dieser Haltung macht er gegenüber seinen Soldaten kein Hehl und verwaltet sein Geld großzügig. Einnahmen und Ausgaben haftete nichts Unanständiges an – dies zu einer Zeit, in welcher der Historiker und konservative Staatsmann Fr. Guizot (1787 – 1874) die Parole ausgab: „Bereichert Euch!“

Thereses Erfahrungen und Erinnerungen an die früheste Kindheit sind lebhaft. „Mein ganzes Leben lang wollte der liebe Gott mich mit Liebe umgeben. Meine frühesten Erinnerungen sind durchzogen von lächelnden Gesichtern und zärtlichsten Liebesbeweisen...“ (Ms A 4v). In der Tat! Zélie war in ihre Kinder regelrecht „vernarrt“. Louis stand ihr auch da in nichts nach. So taktvoll und zartfühlend er im Umgang mit seiner Frau war, so zuvorkommend und rücksichtsvoll ging er mit seinen Töchtern um, nach Zélies Tod sogar um ein Doppeltes mehr. Therese beschrieb, welche gute Stimmung in Alençon herrschte, welche warme Atmosphäre dort ihr Leben erfüllte mit „einem Vater und einer Mutter, die eher für den Himmel als für die Erde geschaffen waren“ (Brief 261).

Es ist berührend festzustellen, dass die herzliche Zuwendung seitens ihrer Eltern Therese nicht festband, sondern ihr einen Schub nach vorne gab. Sie blieb weder in den Armen, die sie trugen, noch am Finger, der ihr die

Sterne zeigte, haften. Sie schwang sich vielmehr empor zu ihrem Lehrer, hört dessen unverwechselbare Stimme: „Kind, für dich habe ich den Himmel gemacht“ (Strophe 4,8).

Jesus intuitiv zu schauen, bedeutete für Therese, im geistlichen Leben zu stehen. Sie wollte von ihm erfüllt sein, unablässig ihn im Blick haben, in liebender Nachfolge seine Eigenschaften entdecken und so ihm ähnlicher werden. Obwohl sie daraus viel Kraft schöpfte, ein reiches affektives Erleben, lag ihr Selbstzufriedenheit fern. Daher die folgenden Worte: „O Du, der Du die Herzen der Mütter zu erschaffen verstandest. Ich finde in Dir den zärtlichsten aller Väter“ (Strophe 2,1). In Jesus fand Therese das sichere Fundament, die Sicherheit und die Grundlage für alles, worauf sie bauen konnte. Der Herr musste die Mütter nicht anschauen, um von ihnen mütterliche Liebe zu lernen; der Mensch muss den Herrn nicht belehren; Jesus muss sich nicht bemühen, so zärtlich zu sein, wie Mütter es sein können. Er, Jesus, hat die Zärtlichkeit der rechtschaffenen Herzen erfunden und offenbart sie uns, indem er sie in den Gesten, den Blicken, den glücklichen Worten der Mütter und Väter sichtbar werden lässt. Ohne ihn hätten sie nicht einmal den Gedanken daran. Ohne ihn hätten wir keine Freude daran. Wie weise hat Jesus doch in dieser Hinsicht gehandelt! „O Du, der Du die Herzen der Mütter zu erschaffen verstandest.“ Jesus offenbart sich selbst in der wohlthuenden Zärtlichkeit

des Herzens der Mütter und Väter. In Jesus fand Therese die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach Heimat, nach jener von ihrem Vater vermittelten Verwurzelung. Louis, der mit seiner Gemahlin, seiner wahren Freundin, glücklich war, hat durch ihren Verlust mehr als andere die Grenze jeder irdischen Glückserfahrung verspürt. Sein Herz, das schon auf dem rechten Weg war, das viele Umstände und Anlässe noch weiter reifen ließ, hat eine tiefe Sehnsucht nach Größerem verspürt. Dieser Vater zeigte Therese, wie sehr wir von der Barmherzigkeit Gottes erwarten können, selig zu werden... Die Zärtlichkeit dieses Vaters war anspruchsvoll, denn nichts konnte ihn hier auf Erden zufriedenstellen. Sie erleuchtete und unterstützte Therese, die in Jesus denjenigen entdeckt, „der kommt, um mir zu helfen, ihn selbst zu suchen“ (Strophe 2,8).

Als Kind und Heranwachsende hatte Therese im Elternhaus starke Zuwendung und zärtliche Liebe erfahren. Dennoch blieb sie dabei nicht stehen. Diese „Unzufriedenheit“ richtete sich nicht sehnsuchtsvoll auf irgendjemand anderen, sondern sie blickt auf Jesus, wie es sie ihre Eltern gelehrt hatten. Aus dem Blick auf Jesus schöpft Therese eine feste, friedliche, strahlende Zuneigung. „Jesus, Du allein kannst meine Seele zufriedenstellen“ (Strophe 1,6). „Alle meine Wünsche, ich überlasse sie Dir. Und jene, die ich liebe, mein Bräutigam, mein König, ich will sie nicht mehr lieben außer für Dich“ (Strophe 5,6).

Gedenken in Konnersreuth:

100 Jahre Seligsprechung von Thérèse von Lisieux und Blindenheilung von Therese Neumann

von Margarete Granger

In Konnersreuth, dem „Bayerischen Lisieux“, wurde am 29. April d. J. ein Doppeljubiläum gefeiert: 100 Jahre Seligsprechung Thérèse von Lisieux und Blindenheilung von Therese Neumann. Zu Gast war der Augsburger Weihbischof Florian Wörner. Der Pfarrseelsorger von Konnersreuth, Pater Benedikt Leitmayr, freute sich über die zahlreichen Mitfeiernden. Auch das Theresienwerk nahm an diesem Jubiläum teil. An den Gottesdienst schloss sich eine Lichterprozession auf den Friedhof zum Resl-Grab an. Dort wird bei jedem Gebetstag um ihre Seligsprechung gebetet. Die Feierlichkeiten endeten am Theresienbrunnen am Therese-Neumann-Platz.

In Konnersreuth wird Thérèse von Lisieux wegen der engen Verbindung zu Therese Neumann besonders verehrt. Am Tag der Seligsprechung von Thérèse von Lisieux wurde die Konnersreuther Resl (Therese Neumann) von ihrer Blindheit geheilt. Zwei Jahre später, am 17. Mai 1925 (Tag der Heiligsprechung von Thérèse von Lisieux), wurde sie von ihrer durch einen Unfall verursachten siebenjährigen Lähmung geheilt.



Blicken wir auf die beiden geistlichen Schwestern, die sich im irdischen Leben nie begegnet sind, aber in geistlicher Hinsicht ganz eng miteinander verbunden waren. Durch ihre Liebe zu Christus lassen sie bis heute das Evangelium in der Welt lebendig werden.

Aus der Lebensgeschichte von Therese Neumann ist bekannt, dass deren Verbindung zu Thérèse von Lisieux dadurch zustande kam, dass ihr der Vater im Ersten Weltkrieg aus Frankreich ein Bildchen der kleinen Thérèse mitgebracht hat. Auf dessen Rückseite stand ein Gebet in deutscher Sprache um die Seligsprechung dieser Dienerin Gottes, das Therese Neumann, die ab 1918 ans Bett gefesselt war, an ihr tägliches Gebet anschloss. Sie fühlte Gleichklang mit dieser kindlichen Seele, die zudem die gleiche Namenspatronin, die „Große Theresia“ gehabt hatte.

Die Liebe zum Heiland, als Berufung im Herzen der Kirche zu leben, ist das, was Therese Neumann als Geschenk für ihr Leben und ihren Glauben, auch in ihrem Leiden, von Thérèse von Lisieux erfahren hat. Die Liebe hat die beiden zu geistlichen Schwestern auf ihrer je eigenen Berufung auf dem Weg der Nachfolge Christi gemacht. Thérèse schreibt ja:

„ Ich begriff, dass die Liebe alle Berufungen in sich schließt, dass die Liebe alles ist, dass sie alle Zeiten und Orte umspannt, dass sie ewig ist. Endlich habe ich meine Berufung gefunden, meine Berufung ist die Liebe.“

Worte von Therese Neumann: „Der liebe Heiland ist so gut; den lieben



Heiland muss man gern haben. Wenn man einen solch treuen, verlässlichen Freund, wie der Heiland es ist, an der Seite hat, kann nichts fehlen. Alles dem lieben Heiland zuliebe, er ist ja so gut.“

1942 wurde Konnersreuth von dem Karmelitenpater Gebhard Heyder das „Bayerische Lisieux“ genannt. Wer im französischen oder „bayerischen“ Lisieux den Pilgerweg geht, begibt sich in die Spuren der heiligen Thérèse von Lisieux und in die Spuren der Liebe zu Jesus. Beide Orte lassen lebendig werden, dass eine tiefe Beziehung zu Jesus Christus und zur heiligen Eucharistie ein erfülltes Leben schenken kann, selbst, wenn das Leben vom Leiden geprägt ist. Von großer Bedeutung ist jedoch, dass es die Liebe ist, die die Berufung zum Leben mit Christus trägt. „Liebe macht blind!“ sagt der Volksmund. Aber die Liebe zu Jesus macht sehend. Ich sehe was, was du nicht siehst, dieses Kinderspiel kennen wir alle. Aber was soll es für uns heute als Erwachsene bedeuten?

Mit klaren und verständlichen Worten anhand von Beispielen ließ Weihbischof Wörner uns in seiner lebendigen Predigt daran teilhaben, wie sich die Gaben des Heiligen Geistes in unserem Leben auswirken.

Die Emmausjünger erkannten Jesus nicht, als er mit ihnen ein Stück des Weges ging. Sie waren in ihrer Trauer um die Ereignisse der vergangenen Tage wie mit Blindheit geschlagen. Erst als Jesus ihnen das Brot brach, wurden ihnen die Augen geöffnet.

Der Apostel Paulus – noch als Saulus – fällt zu Boden, wie vom Blitz getroffen, weil er unvermittelt ein helles

Licht gesehen und eine Stimme vom Himmel ihn angesprochen hat. Er ist danach drei Tage blind. Er bekehrt sich und konnte wieder sehen, vor allem aber mit den Augen des Glaubens.

Für Therese Neumann war es sicher ein großer Festtag, als sie die Natur in ihren vielen Farben wieder erkennen und sehen durfte. Die beiden Erzählungen aus der Heiligen Schrift zeigen uns aber auch, dass es ganz besonders um die Augen des Herzens geht. Thérèse von Lisieux und Therese Neumann waren beide Meisterinnen im „guten Hinschauen“. Von den sieben Gaben des Heiligen Geistes stellte Weihbischof Wörner die Gabe der Weisheit, der Einsicht und der Erkenntnis besonders heraus.

Die **Gabe der Weisheit** öffnet uns die Augen und hilft uns dabei, Dinge



gründlich zu prüfen, bevor wir uns eine Meinung bilden. Das bedeutet: Einen festen Standpunkt haben, der mit den Augen des Herzens und des Glaubens gebildet wird.

Die **Gabe der Einsicht** verleiht uns Durchblick und hilft uns, zwischen den vielen Angeboten und Möglichkeiten den Überblick zu behalten. Einsichtig zu sein, heißt, den Dingen auf den Grund zu gehen. Das bedeutet: die Oberfläche des Lebens zu verlassen. Mit den Augen des Herzens und des Glaubens in die Tiefe schauen.

Die **Gabe der Erkenntnis** verleiht die Fähigkeit, die Welt aus der Perspektive Gottes zu betrachten und in schwierigen Situationen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Sie hilft, uns nicht von Meinungsmachern der Zeit verführen zu lassen. Sie bringt immer

wieder Licht ins Dunkel. Glaube und Wissen gehören zusammen: Ich sehe was, was du nicht siehst. Weihbischof Wörner äußerte den Wunsch, dass sich viele von dem Leben dieser beiden mutigen Frauen inspirieren lassen. Um mit den Augen des Glaubens immer tiefer schauen und gut unterscheiden zu können und einen festen Standpunkt zu haben, der daraus gebildet wird, erbitten wir für uns alle die Gabe der Weisheit, der Einsicht und der Erkenntnis.

Eine der Turmglocken der Pfarrkirche Konnersreuth, die es seit 1949 gibt, zeigt ein Bild der hl. Thérèse vom Kinde Jesus mit der Schrift: „Heilige Thérèse vom Kinde Jesus, lass beim Läuten deiner Glocke Gnadenrosen auf uns herabregnen“. Mögen diese Gnadenrosen auch weit über das „Bayerische Lisieux“ hinaus auf die Menschen herabregnen.

Exerzitien für Priester und Ordensleute

mit P. Georg Gantioler FSO

„Ich bereue es nicht, mich der Liebe ausgeliefert zu haben!“

Die Botschaft der Hl. Therese von Lisieux und ihr „kleiner Weg“ sind besonders für Priester und Ordensleute Ansporn und Wegweisung. In diesen Exerzitien wollen wir unser eigenes Leben und unseren Dienst anhand von Texten der Hl. Therese von Lisieux reflektieren.

2. Okt 18:00 Uhr bis 7. Okt 2023 18:00 Uhr

im Kloster Brandenburg, Am Schlossberg 3, 89165 Dietenheim
kontakt@kloster-brandenburg.de - Telefon +49 7347 955-0

Stationen unserer Lisieux-Wallfahrt:

Um den Karmel herum

von Dr. Esther Leimdörfer

Wir stehen in der Rue du Carmel, einst Rue de Livarot, direkt vor dem Karmel. Nachdem wir besichtigt haben, was öffentlich zugänglich ist, wollen wir uns das Leben im Kloster vorstellen, so wie es früher war und heute ist. Das Online-Archiv des Karmel von Lisieux ist eine wahre Schatztruhe an Informationen: Geschichte, Fotos, Dokumente... Auf der Webseite kann man den Karmel von Lisieux sogar virtuell besichtigen und die Schauplätze von Thereses Leben sehen... und unter den vielen historischen Aufnahmen stöbern, die Céline mit ihrem wuchtigen Fotoap-

parat gemacht hat. Hineingehen ins Kloster dürfen wir nicht, lediglich virtuell, aber wir können den Karmel umrunden – analog, in Echtzeit!

Die aktuelle Fassade der Chapelle du Carmel ist nicht identisch mit der früheren. Sie ist ähnlich, dennoch anders, wie man es beim sorgfältigen Betrachten alter und aktueller Fotos feststellt. Schon vor der Seligsprechung Thereses musste die Kapelle vergrößert werden; die Fassade wurde abgetragen und wieder aufgebaut. Die rechte Seitenkapelle mit der Châsse de Thérèse, ihrem Schrein, ist eben-



falls später dazugekommen. Und das umgebaute Gebäude, in dem jetzt der Souvenirladen ist, war früher das Haus der sogenannten Winden- oder Pfortenschwestern, die das Bindeglied zwischen den streng klausurierten Nonnen und der Außenwelt bildeten. Hier waren auch die zwei Sprechzimmer jeweils in ein inneres und äußeres Sprechzimmer aufgeteilt, durch eine Wand und ein Gitter getrennt.

Rechts vom Karmel, gleich nach der aktuellen Klosterpforte, biegen wir in die schmale Rue du Père-Zacharie ein. Wir gehen um das Klosterareal herum, auf der linken Seite hinter Mauern der Karmel, rechts niedrigere Häuser. Die Mauer an dem Neubau entlang wurde als Sichtschutz deutlich erhöht. Der Lieferanteneingang steht wahrscheinlich noch etwa an der gleichen Stelle, an der auch zu Thereses Zeit die Handwerker das Kloster betreten konnten. Auf alten Plänen sieht man, dass ein Stück Grund, wo jetzt die zwei neuen Gebäudeflügel stehen, damals noch nicht zum Karmel gehörte. Hier schlupfte Tom, Thereses treuer Hund, durch

Wärmestube für die Rekreationen



das gerade geöffnete hintere Tor und fand gleich seine Herrin unter den vielen verschleierten Gestalten.

Die Schwestern wohnen jetzt in einem neuen, modernen Trakt. Das alte Gebäude mit dem Kreuzgang, das Therese kannte, ist nach den Renovierungsarbeiten unberührt geblieben. Die Regel war damals viel strenger als jetzt. Die Zellen hatten keine Heizung – und das in der feuchten, kalten Normandie! – der einzige spärlich beheizte Raum im Winter war der Chauffoir, die Wärmestube, wo die Rekreationen stattgefunden haben. Therese gibt am Ende ihres Lebens zu, wie sehr sie unter der Kälte gelitten hat.

Vor zwei Jahrzehnten wurden Umbauarbeiten gemacht, um den Schwestern bessere Wohnbedingungen zu schaffen. Und der Karmel von Lisieux wagte 2003, sich neu zu gründen: 18 Schwestern aus Frankreich, Ruanda, Québec/Kanada, Israel und von

der Insel La Réunion gründeten hier eine neue Gemeinschaft. Es kamen auch mehrere Postulantinnen, und der Karmel wurde spürbar verjüngt.

Wir sind an der Stelle angekommen, wo auf der anderen Seite der Mauer die bekannte Kastanienallee ist, wo im Sommer die Schwestern sich zur Re-creation versammelten. Den Wechsel der Jahreszeiten kann man an den Laubfarben und den Blüten der Kastanien ablesen. Ob es Winter, Frühling, Sommer oder Herbst ist, verstummt der Lobgesang Gottes nie auf den Lippen der Karmelitinnen: Heilige Messe, großes Offizium, Rosenkranz... Insgesamt fünf bis sechs Stunden Gebet am Tag, davon zwei Stunden stille Kontemplation.

Nach ein paar Minuten erreichen wir ein altes Fachwerkhäus. Hier hatte die Witwe Madame Leboucher die ersten Karmelitinnen beherbergt, bis diese ins Kloster einziehen konnten. Ursprünglich wollte Abbé Sauvage den Karmel in das damals neue Stadtviertel Quartier du Nouveau Monde ansiedeln, wo auch die Buissonnets sind. Die höhere Lage wäre aus gesundheitlichen Gründen besser gewesen als die unmittelbare Nähe zum Fluss. Es gab ja auch Überschwemmungen. Aber dazu kam es dann doch nicht.

Über einer kleinen Brücke überqueren wir den Orbiquet, den „Grenzfluss“ zwischen dem Karmel und der Ermitage. Den Orbiquet und die Karmelmauer sehen wir auch vom



Célines Fotoapparat im Hof des Karmel

Vortragssaal, wo wir Therese in jeder Hinsicht nahe sind. Wir gehen weiter, immer gegen den Uhrzeigersinn. Bald erreichen wir das Kloster der pères carmes, der Karmelitenpatres, direkt hinter dem Hof der Ermitage. Nun sind wir bei unserer Unterkunft angekommen. Ein Teil eines alten Hotels wurde abgerissen, um das Pilgerhaus erweitern zu können. Kleine, übrig gebliebene Fachwerkhäuser, die Geschichte ausatmen, geben dem Parkplatz einen historischen Touch. Thereses Statue, in Lisieux mehrfach präsent, begrüßt uns oben auf der Fassade. Bienvenus à l'Ermitage de Sainte-Thérèse! Herzlich willkommen in der Ermitage der heiligen Therese!

Von unseren Missionsprojekten:

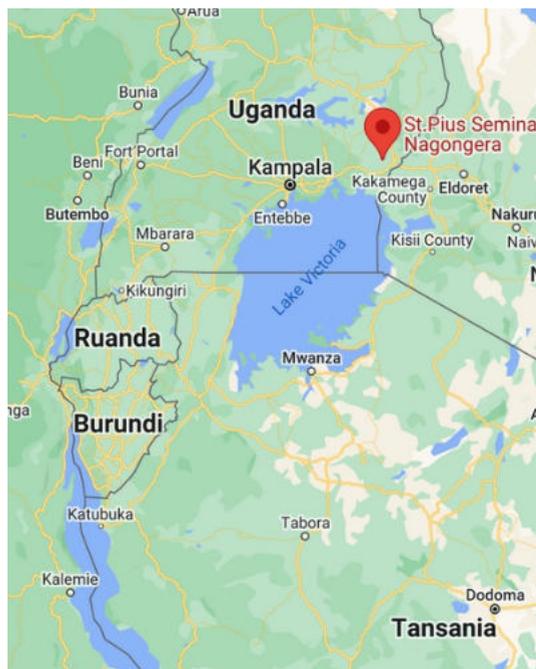
Die junge Kirche von Uganda: Das Blut der Märtyrer und das Wasser des Lebens

von Dr. Esther Leimdörfer

Rot leuchten die Dachziegel der zeltförmigen, geräumigen Wallfahrtskirche. Rot wie die Erde Afrikas, rot wie das Blut der Christen, die für ihre Standhaftigkeit im Glauben 1886 grausam hingerichtet wurden. Die Kirche der Märtyrer von Uganda in Munyonyo, die den durch Papst Paul VI. im Jahre 1964 heiliggesprochenen Blutzeugen geweiht ist, trägt den Titel einer Basilica minor und empfängt seit 2016 die Gläubigen. Die andere, etwas ältere, 1975 fertiggestellte Basilica minor in Namugongo ist ebenfalls den Märtyrern von Uganda geweiht und wird von den Afrikamissionaren betreut. Unter den Blutzeugen waren römisch-katholische und anglikanische Christen. Dass gleich zwei bedeutende katholische Wallfahrtsorte in der Erzdiözese Kampala an die Hinrichtungsstätte der Märtyrer erinnern, zeigt uns, wie schwierig die Mission in diesem Land war, und welchen hohen Preis die ersten Afrikamissionare und die neugetauften Christen zu zahlen bereit waren.

Bei seinem Besuch 1993 in Namugongo sagte Papst Johannes Paul II.: „Alles, was wirklich afrikanisch ist, al-

les, was wahr und gut und edel in den Traditionen und Kulturen Afrikas ist, soll seine Erfüllung in Christus finden. Die Uganda-Märtyrer zeigen dies deutlich: Sie waren die wahren Afrikaner, würdige Erben der Tugenden ihrer Vorfahren. Indem sie Jesus Christus umarmten, öffneten sie ihrem eigenen Volk die Tür des Glaubens, damit die Herrlichkeit des Herrn über Uganda, über Afrika, erstrahlen könne.“



Im Jahre 1886, als die Märtyrer von Uganda starben, war Therese von Lisieux ein sensibles, junges Mädchen, das sich für die Ereignisse ihrer Zeit interessierte. Zwischen der verschneiten, winterlich kalten Normandie und der sonnigen Hitze Afrikas könnte der Unterschied nicht größer sein. Wir können die Opfer der Missionare und der neuen (oft verfolgten) Christen nur ahnen: Hunger, Durst, Krankheiten, Erschöpfung, Tod ... Der heilige Karl Lwanga und seine Gefährten sind jung gestorben – wie Therese von Lisieux. Papst Pius XI., der Therese 1925 kanonisierte, erklärte sie 1927 zur Patronin der Mission und Karl Lwanga 1934 zum Patron der Jugend Afrikas. Therese hat für uns wieder eine Überraschung parat. Dass es Reliquien von ihr (und auch von ihren Eltern) in der Theresienka-

pelle von St. Franziskus, der Pfarrkirche von Monsignore Anton Schmid, gibt, wissen viele. Aber dass auch eine Reliquie des hl. Karl Lwanga in der Turmkapelle ebendieser Kirche aufbewahrt ist, wissen ganz wenige. Bischof Stimpfle hat die Reliquie aus Mityana in Uganda bekommen. Auf seine Anregung hin wurde 1967 der dortige Karmel mit Schwestern aus Welden (Diözese und Landkreis Augsburg) gegründet.

Die „Père Blancs“, zu denen auch Thereses „Priesterbruder“ Maurice Bellière gehörte, haben auch in Uganda hervorragende Arbeit geleistet. Die Patres der Gesellschaft der Missionare von Afrika – so der offizielle Name – wirken seit 1879 segensreich vor Ort. Die Christen bilden in Uganda die große Mehrheit der Bevölkerung, fast die Hälfte von ihnen ist römisch-katholisch, etwa ein Drittel gehört der anglikanischen Kirche an, und auch andere christliche Konfessionen sind präsent.

Uganda liegt im Inneren Ostafrikas, das Klima ist tropisch warm. Der Weiße Nil, der Viktoriasee, Urwald und Savanne prägen das Land. Die schwarz-gelb-roten Streifen in der Flagge von Uganda haben eine symbolische Bedeutung: Schwarz steht für das Volk in Afrika, Gelb für den Sonnenschein und Rot (die Farbe des Blutes) für die Brüderlichkeit aller Menschen. Der Name der Hauptstadt, Kampala, bedeutet auf Swahili „Hügel der Antilope“. Ein Uganda-





Kob (eine Antilopenart) und ein Kronenkranich umrahmen einen Schild und zwei Lanzen auf dem Staatswappen. Darunter steht der Wahlspruch auf Englisch: „Für Gott und mein Land“. Früher machte man mit Sklaven und Elfenbein Geschäfte, heutzutage wecken die entdeckten Bodenschätze wie Kobalt, Kupfer, Öl und Erdgas Begierde. Bevor Uganda unabhängig wurde, gehörte es zum Vereinigten Königreich. Bürgerkriegsähnliche Zustände erschwerten das Leben, 2022 gab es einen Ebola-Virus-Ausbruch. Nun leiden Mensch und Vieh unter der anhaltenden Dürre als Folge des Klimawandels. Das Theresienwerk unterstützt mehrere Projekte am Äquator, und in jedem Brief aus Afrika steht die dringende Bitte um Unterstützung, um sauberes Trinkwasser zu beschaffen.

Wir wurden auf einen dringenden Spendenaufruf aufmerksam, den ein

engagierter Priester aus der Erzdiözese Tororo im Osten Ugandas gestartet hat. Der promovierte Kirchenrechtler Dr. Paul Masolo war jahrelang Regens des National Seminary Ggaba in Kampala. Seit Jahrzehnten macht der sympathische Seelsorger Urlaubsvertretung in Deutschland. Sein Herzensprojekt ist das Seminar St. Pius X. in Nagongera, in einem Dorf an der Grenze zu Kenia. Während eines Sturms sind Äste eines Baums auf das Dach des Gebäudes gefallen, und das Klassenzimmer darunter kann nicht benutzt werden. Die mehr als 300 Jugendlichen werden hier auf ihren künftigen Dienst als Priester vorbereitet. Die Unterbringung im Internat ist einfach, und die Seminaristen sind dankbar, überhaupt eine Mahlzeit zu bekommen. Um eine dauerhafte Trinkwasserversorgung zu gewährleisten, muss man Brunnen bohren und Wasserspeicher anlegen, schildert Monsignore Masolo die Not. Er möchte riesige Wassertanks kaufen, um in der Regenzeit das Wasser vom Dach zu sammeln. „Wenn Sie helfen können, bitte helfen Sie uns“, schreibt er in einer E-Mail.

Manchmal ist aber zu viel Wasser in der Regenzeit das Problem. Paul Masolo berichtet auch über eine Pfarrei mit 20.000 Katholiken, die mangels eines Gotteshauses unter dem freien Himmel beteten. Als Schutz vor Sonne und Regen diente ein Baum. Man hat mit dem Bau einer Kirche begonnen, und man sieht auf den Fotos, dass die Arbeiten gut vorankommen.



Bau der neuen Kirche: links Pfr. Paul Masolo

Das Geld reicht aber nicht, um das Dach fertigzustellen. Er möchte Eisenbleche für das Dach, damit die Kirche noch im Rohbau benutzt werden kann. Gerne unterstützt das Theresienwerk seine Projekte mit den Spenden, die Sie, liebe Freunde der hl. Therese, uns zukommen ließen. Der afrikanische Priester konnte kaum glauben, dass es für ihn einen „Geldregen“, besser gesagt einen „Rosenregen“ von Therese aus Augsburg gibt. „Vielen, vielen Dank für Ihre Liebe und Hilfe“, kam seine Antwort umgehend.

Für uns ist es ein selbstverständlicher Handgriff: Wir drehen den Wasserhahn auf, und schon fließt gutes Trinkwasser aus der Leitung. Afrika ist von Meeren, sogar Ozeanen umspült. Viele Flüsse überqueren den riesigen Kontinent, doch Süßwasser

ist in Afrika ein seltenes, kostbares Gut. Wasser ist ein lebenswichtiges Element, und als Taufwasser das sichtbare Zeichen des Sakraments. Wasser ist lebenspendend, für dieses und für das ewige Leben. „Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen“, bat die Samariterin Jesus am Jakobsbrunnen. Wir danken von Herzen allen, die mit ihren Spenden auch unsere Projekte in Afrika unterstützen. Unsere „Chefin“ ist keine geringere als die Patronin der Missionen, die sich um ihr Herzensanliegen kümmert: das Evangelium auf allen Erdteilen zu verkünden. Und in diesem Fall hat auch der hl. Karl Lwanga als „Regionalverantwortlicher“ mitgeholfen...

Chronik des Theresienwerkes

Teil 6: Heiligsprechung von Louis und Zélie Martin; 40 Jahre Theresienwerk; Reliquienreisen; Umzüge

von Msgr. Anton Schmid

2010

Das Theresienwerk nahm am ökumenischen Kirchentag in München vom 12.-16. Mai 2010 in München mit einem Infostand und einer „Bildpredigt“ über die hl. Therese sowie einem Gottesdienst in St. Theresia in München am 14. Mai 2010 teil. – Die Mitgliederversammlung fand am 23. und 24. Oktober 2010 in Regensburg im Hotel Kolping statt. – Ein Referat von P. Theophan Beierle OCD, ein Gottesdienst und eine Anbetungsstunde in der Karmelitenkirche und ein Besuch des Elterngrabes des Hl. Vaters Benedikt XVI. standen auf dem Programm. Anton Schmid wur-

de als Vorsitzender und Peter Lutz als Stellvertreter wiedergewählt.

2011

Als Vorbereitung für das Jubiläumsjahr 2012 hielt Pfr. Anton Schmid einen Vortrag zum „40. Jubiläum des Theresienwerks.“ Im Rundbrief wurde ein Artikel aus dem „Gründungsvortrag“ von Hans Urs von Balthasar veröffentlicht.

2012

Das 40. Jubiläum des Theresienwerks e.V. wurde am 22. September im



Festredner P. Antonio Sagardoy, Msgr. Anton Schmid und der Musiker Anton Marb

Kongress-Zentrum in Würzburg gefeiert. P. Antonio Sagardoy OCD hielt einen Vortrag über die hl. Therese. Es wurden außerdem Lichtbilder über 40 Jahre Theresienwerk gezeigt. Wallfahrtsdirektor Msgr. Bernhard Lagoutte und seine Mitarbeiterin, Frau Ria Augustijns, sind als Gäste aus Lisieux zur Feier angereist. Eine kleine Reliquienreise wurde anlässlich des Jubiläums durchgeführt. – Das Theresienwerk nahm am Katholikentag in Mannheim vom 16. bis 20. Mai teil. – Ein Umzug des Theresienwerks von der Sterngasse 3 zum Moritzplatz 5 in Augsburg stand bevor und musste gut organisiert werden. – In diesem Jahr fand ein Kreativ-Wettbewerb zu Therese statt. – Durch den Einsatz der Familie Schleicher in Köglitz/Kemnath in der Oberpfalz wurde eine Theresienkapelle gebaut und eingeweiht. – 25 Jahre war Herr Peter Gräsler Reiseleiter der Lisieux-Wallfahrten; er übergab diese Aufgabe nun seinem Sohn Thomas Gräsler. – Herr Weihbischof Florian Wörner wurde in den Beirat berufen.

2013

Die Mitgliederversammlung fand am 5. Oktober in Augsburg statt, verbunden mit der Segnung der neuen Räume des Theresienwerks am Moritzplatz durch Weihbischof Florian Wörner. Pfr. Anton Schmid wurde als Leiter wiedergewählt, P. Michael Jakel OCD aus Würzburg zum zweiten Vorsitzenden gewählt; Herr Peter Lutz ist aus Altersgründen ausge-

schieden. Herrn Hubert Zettler als bisherigem Missionsreferenten wurde gedankt; Dr. Esther Leimdörfer übernahm diese Aufgabe, sowie einige andere Arbeiten – Leander Prinz erstellte einen Film über Therese von Lisieux. – 90 Jahre Seligsprechung der hl. Therese wurde in Konnersreuth gefeiert. Anlass war die Heilung von Therese Neumann von ihrer Blindheit. An P. Benedikt Leitmayr OSFS aus Fockendorf wurde für die Kirche in Konnersreuth eine Reliquie der hl. Therese übergeben.

2014

Das Theresienwerk nahm am Katholikentag in Regensburg teil. Am 30. Mai wurde in der Karmelitenkirche ein Gottesdienst gefeiert. – Frau Ilona Engel organisierte einen Schulausflug in die Normandie: „Saarländische Schülerinnen auf den Spuren der heiligen Therese“. – Eine Wallfahrt mit Ordensleuten nach Lisieux fand unter der Leitung von Dechant Klaus Leist statt. – Von Pastoralreferentin Frau Maria Ottl, die u.a. Redakteurin des Theresienbriefes war, wurde aus finanziellen Gründen nach elf Jahren Mitarbeit im Theresienwerk, Abschied genommen. Neue Schriftleiterin wurde Frau Ilona Engel aus dem Saarland. – Herr Hubert Zettler, ein langjähriger treuer Mitarbeiter im Theresienwerk und leidenschaftlicher Freund der hl. Therese, starb am 21. Februar 2014. – Der große Theresienkenner und Weihbischof von Bayeux, Guy Gaucher OCD, kehrte



Reliquienreise: Anton Schmid mit Frau Renate Adelmann

am 3. Juli 2014 heim zum himmlischen Vater. – Esther Leimdörfer übernahm die Organisation der Lisieux-Wallfahrt. – Toni Pickel, eine jahrzehntelange treue Wallfahrerin, feierte in Lisieux ihren 100. Geburtstag.

2015

Zum 90. Jubiläum der Heiligsprechung von Therese am 17. Mai wurde eine Reliquienreise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz organisiert und durchgeführt. Begleiter waren Pfr. Klaus Leist von Lisieux bis Wien, Pfr. Anton Schmid und P. Michael Jakel OCD von Mayerling bis zurück nach Lisieux. – Eine Gruppe des Theresienwerks fuhr mit der Bahn zur Heiligsprechung der Eltern der hl. Therese am 17. Oktober 2015 nach Rom. – In unserem Rundbrief standen zwei Nachrufe: Der Tod von

Gerhard Kinzel am 9. September 2015, der 25 mal Busfahrer nach Lisieux war, und der Tod von Toni Pickel, unserer ältesten Lisieux-Pilgerin, am 31. Juli 2015.

2016

Die Mitgliederversammlung fand am 24. und 25. September in Würzburg im Kloster Himmelspforten statt. – Das Theresienwerk nahm am Kongress „Freude am Glauben“ vom 22. bis 24. April in Aschaffenburg teil. 48 Jahre Wallfahrt des Theresienwerks nach Lisieux wurde auch in der französischen Lokalpresse erwähnt. – Die neue Übersetzung der „Geschichte einer Seele“ von Prof. Dr. Andreas Wollbold wurde vorgestellt. – Eine Krippenausstellung in Lisieux wurde mit einer bayerischen Krippe, einem Geschenk des Theresienwerks, bereichert. – Die „Heilige Pforte der

Barmherzigkeit“ wurde in der Basilika von Lisieux eröffnet.

2017

Im Rundbrief wurde an den 120. Todestag der hl. Therese erinnert. – Das Wohnhaus der Familie Taillé in Semallé (hier wohnte Thereses Amme) wurde neu renoviert, mit der Absicht, es für Besichtigungen zu öffnen. – „Heilige Familie in St. Franziskus – Augsburg“: Nun sind auch Reliquien der heiligen Eltern von Therese in der Theresienkapelle von St. Franziskus, der Pfarrkirche von Pfr. Anton Schmid. – Pfr. Klaus Leist organisierte eine Wallfahrt nach Lisieux mit indischen Ordenschwestern. – Die Würzburger Karmelitenkirche wurde mit der Darstellung der hl. Therese in einer Seitenkapelle bereichert. – P. Rudolf Stertenbrink OP starb am 8. November 2017. Der Dominikaner war ein großer Verehrer der hl. Therese. Von ihm stammt das Buch „Allein die Liebe“ mit dem Untertitel „Ein Lebensbrevier aus tausend Texten der Theresia von Lisieux“. Es hat neun Auflagen erreicht und ist eine wahre Fundgrube von Zitaten der hl. Therese.

2018

Das Theresienwerk führte eine Reliquienreise der heiligen Eltern von Therese durch Deutschland und Österreich durch. Über den

begeisterten Empfang und die Stationen wurde im Rundbrief ausführlich mit Bildern berichtet. – Pfr. Anton Schmid, Leiter des Theresienwerks, feierte seinen 80. Geburtstag in einem kleinen Kreis.

2019

Die Mitgliederversammlung fand am 28. September in Augsburg statt. Der Leiter des Theresienwerks, Pfr. Anton Schmid, trat nicht mehr zur Wahl an. Sein Nachfolger wurde P. Georg Gantioler von der geistlichen Familie „Das Werk“; Pfr. Anton Schmid wurde nach 30 Jahren Leitung zum Ehrenvorsitzenden ernannt. – Die Basilika von Lisieux wurde 90 Jahre alt. – Mit der Überschrift „41 Jahre treue Freundschaft zwischen Pfr. Anton Schmid und Therese“ erschien im Rundbrief eine schriftliche Laudatio von Monika-Maria Stöcker. Sein Buch „Therese von Lisieux begegnen“ erschien in 2. Auflage. – Das Jugendbuch von Monika-Maria Stöcker „Das Abenteuer einer großen Liebe“ erschien nun auch in spa-



Dank für 30 Jahre Leitung: Pfr. Anton Schmid
und Weihbischof Wörner

nischer Sprache, der Muttersprache von Papst Franziskus. Es war bereits die zehnte Sprache, in die es übersetzt wurde. – Herr Winfried Natzke gründete am 1. Oktober einen Gebetskreis zu den hl. Eltern von Therese.

2020

Zum ersten Mal seit 1968 fiel wegen der Corona-Pandemie die Lisieux-Wallfahrt aus. Auch Exerzitienkurse entfielen, außer dem Kurs von Pfr. Schmid in Leitershofen vom 21. – 25. September. – Frau Iлона Engel redigierte zum letzten Mal den Rundbrief 1/2020. Frau Engel hat mit Eifer, Freude und großer Liebe über mehrere Jahre den Rundbrief zusammenge-

stellt. – Die Exerzitien und Gebetsstunden wurden nun im Rundbrief bekannt gemacht und beworben. Für das Theresienwerk wurde eine neue Satzung erstellt, die bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 26. September beschlossen wurde. Zugleich errichtete der Augsburger Bischof Dr. Bertram Meier das Theresienwerk als einen privaten kanonischen Verein. In Nummer 3/2020 des Rundbriefs schrieb er dazu ein Grußwort. Das Theresienwerk wurde gebeten, aus dem Pfarrhaus am Moritzplatz in Augsburg auszuziehen, weil die Räumlichkeiten anderweitig benötigt wurden. Der Umzug nach Donauwörth erfolgte im Januar 2021.

Wir gedenken unserer Verstorbenen:

Deutschland:

Sr. Irmgard Beck SAC, 51427 Bergisch-Gladbach-Refrath;
Bettina Frank, 88662 Überlingen; Katharina Gruber,
84032 Altdorf; Christine Knoop, 72379 Hechingen;
Walter Kramer, 76448 Durmersheim; Maria Maier, 76689
Karlsdorf; Sr. Agatha Maurer, 55116 Mainz; Anni Nowey,
86438 Kissing; Anita Rößner, 86609 Riedlingen; Prälat
Karl Rost, 97270 Kist; Bernhilde M. Sander, 75135
Karlsruhe; Sr. Theresia Simon, 55116 Mainz; Wolfgang
Wilhelm, 73525 Schwäbisch Gmünd

Italien:

Dr. Doris Bühlmann, 37132 Verona

Pilgerfahrten und Exerzitionen 2023

Do 24. bis Mi 30.8.:

Pilgerfahrt mit P. Georg Gantioler nach Lissabon, Fatima, Santiago. Info: Bayerisches Pilgerbüro (siehe unten).

Di 10. bis So 15.10.:

Pilgerfahrt mit P. Georg Gantioler nach Fatima. Info: Bayerisches Pilgerbüro, Dachauer Str. 9, 80335 München, +49 (0)89 5458110, info@pilgerreisen.de; www.pilgerreisen.de.

Mo 25.9. 18:00 bis Fr 29.9. 9:30:

Exerzitionen mit Msgr. Anton Schmid im Exerzitenhaus Leitershofen, Krippackerstraße 6, 86391 Stadtbergen, Tel.: 0821-907540; info@exerzitenhaus.org.

Mo 2.10. 18:00 bis Sa 7.10. 18:00:

Exerzitionen für Priester und Ordensleute mit P. Georg Gantioler im Kloster Brandenburg, Am Schlossberg 3, 89165 Dietenheim, Tel.: 07347-9550 kontakt@kloster-brandenburg.de.

Do 2.11. 18:00 bis So 5.11. 13:00:

Exerzitionen mit P. Georg Gantioler im St. Franziskushaus, Neuöttinger Str. 53, 84503 Altötting, Tel.: 08671-9800, info@franziskushaus-altoetting.de.

Do 16.11. 20:00 bis So 19.11. 13:00:

Exerzitionen mit P. Georg Gantioler im Bundesheim Schönstatt, Pater-Josef-Kentenich- Str. 1, 56179 Vallendar, Tel.: 01773951608, casadealianza@gmail.com.

Do 23.11. 18:00 bis So 26.11. 14:00:

Exerzitionen mit P. Georg Gantioler im Haus Maria Trost, Edith-Stein-Weg 1, 88631 Beuron, Tel.: 07466-483, mariatrost@t-online.de.



Mitgliedsbeitrag

Bei der Leitungssitzung haben wir über den Mitgliedsbeitrag gesprochen. Ab 2024 werden wir ihn auf € 20,- erhöhen. Der Mitgliedsbeitrag ist für das Theresienwerk eine der wenigen „fixen“ Einnahmen. Für alle Spenden, die wir erhalten, sind wir darum sehr dankbar. Wir haben jährlich Fixkosten von ca. € 50.000,-, die beglichen werden müssen. Vergelts Gott, wenn Sie unsere Arbeit finanziell unterstützen!

Mitgliedschaft im Theresienwerk e.V.

Um die heilige Therese und ihre Eltern zu verehren und ihre Botschaft zu verstehen, braucht niemand einen Verein. In der Gemeinschaft der heiligen Kirche sind wir immer „im Verein“ mit allen unseren Brüdern und Schwestern und den Heiligen im Himmel. Es gibt viele Wege, um Therese kennen und lieben zu lernen.

Dennoch ist es eine Hilfe, wenn sich gleichgesinnte Menschen zusammenschließen. Der Theresienwerk e.V. möchte Menschen, die eine Beziehung zur hl. Therese haben, miteinander in Verbindung bringen. Durch verschiedene Veranstaltungen, durch die Rundbriefe, durch Wallfahrten etc. kann man so „auf dem Laufenden“ bleiben. Die geistlichen Impulse haben den Zweck, die Persönlichkeit und die Lehre der hl. Therese zu verlebendigen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag (derzeit € 18,- / CHF 22,-) ermöglicht die Arbeit unseres Büros und unterstützt unser Apostolat.

Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte. Wir senden Ihnen dann noch genauere Informationen und das Beitrittsformular zu.

Fotonachweis:

Die Bildrechte aller Originalfotos von Therese von Lisieux liegen beim Office Central de Lisieux, 57 Rue du Carmel, 14106 Lisieux, Frankreich.

3: Sr. Johanna Szalachy fso; 5: Didier Aires, pixabay; 7, 21: Georg Gantioler, privat; 9: Meranda D., pixabay; 11: Monika Gmeiner, privat; 17, 18, 19: Margarete Granger, privat; 22, 23: Therese et Lisieux, Cerf; 24: google-maps; 26: wikipedia; 27: Paul Masolo, privat; 28, 30, 31: Archiv Theresienwerk; 33: Nera Neve, pixabay; 36: Mohamed Hassan, pixabay.



Jesus gefällt es,
mir den einzigen Weg zu zeigen,
der zum göttlichen Glutofen der Liebe führt:
Dieser Weg ist die Ergebung des kleinen Kindes,
das ohne Furcht in den Armen seines Vaters einschläft.

Therese vom Kinde Jesus